

Rede zum Neujahrsempfang am Samstag, 13. Januar 2018

Bürgermeister Georg Riedmann – es gilt das gesprochene Wort

### **Begrüßung**

Herzlich Willkommen zum Neujahrsempfang 2018 und ein herzliches Dankeschön unserem diesjährigen Geburtstagskind, der Stadtkapelle Markdorf unter der Leitung ihres Dirigenten Reiner Hobe für den musikalischen Auftakt und die weitere Gestaltung unseres Neujahrsempfangs.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Bürgerinnen und Bürger von Markdorf. Ihnen allen möchte ich für das noch neue Jahr 2018 alles Gute und vor allem Gesundheit wünschen.

Sehr geehrte Herren Landtagsabgeordnete Hahn und Hoher

Lieber Bürgermeisterkollege aus dem Gemeindeverwaltungsverband Fabian Meschenmoser. Nun bin ich seit den Wahlen im Deggenhausertal und in Oberteuringen nach Martin Rupp in Bermatingen bereits der zweidienstälteste in unserem Quartett, so schnell altert man in der Politik! Herzlich willkommen und vielen Dank für unsere hervorragende Zusammenarbeit auf Verbandsebene!

Lieber Daniel Heß aus Stetten, ich denke, wir beide würden eine vertretbare Linie für die B31 neu finden, lass uns hoffen, dass eine für die Menschen vertretbare Linie auch für die Natur vertretbar ist und dass wir unsere Kompromissbereitschaft auch in unsere Gemeinden und in die Region vermitteln können. Vor allem Ittendorf, Immenstaad und Hagnau stehen hier für uns im Zentrum des Interessenausgleichs, ich freue mich, dass aus Hagnau heute der Vorsitzende des Winzervereins und Gemeinderat Karl Megerle bei uns ist.

Lieber Amtsvorgänger, Bürgermeister Bernd Gerber, lieber ehemaliger Landtagsabgeordneter Ernst Arnegger, sehr geehrter, lieber früherer Landesverkehrsminister Ulrich Müller

Liebe Bürgermeisterstellvertreterinnen Koners-Kannegießer, Oßwald und Bitzenhofer, liebe Kollegen Ortsvorsteher Roth aus Riedheim und Dr. Grafmüller aus Ittendorf, lieber ehemaliger Ortsvorsteher Weiß.

Liebe Mitglieder des Gemeinderates von Markdorf, liebe Mitglieder der Ortschaftsräte von Riedheim und Ittendorf, ihnen allen ein ganz herzliches Dankeschön für ihr großes kommunalpolitisches Engagement.

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Kreistag

Verehrte Vertreter der Kirchen, liebe Frau Pfarrerin Wagner, lieber Herr Pfarrer Nagy, lieber Herr Pfarrer Hund, lieber Herr Vikar Treffert,

Auch in diesem Jahr freue ich mich sehr über eine große Zahl von Vertreterinnen und Vertretern von den Banken und unseren Gewerbebetrieben. Lassen Sie mich heute insbesondere die Vertreter der EnBW und des Stadtwerk am See begrüßen. Kurz vor dem Jahresende konnten wir in zuvor wohl kaum denkbarem Gleichschritt zweier großer Konkurrenten zusammen mit den 5 beteiligten Kommunen unsere Stromnetzgesellschaft „Seeallianz“ nach langen Verhandlungen aus der Taufe heben. Wie beim Wasser und beim Breitband gehört bei der Energieversorgung die Infrastruktur in kommunale Hand, der Betrieb in die Hand von Profis, das ist meine feste Überzeugung!

Ich freue mich, dass unsere Schulen mit Schulleiterinnen und Schulleitern sowie dem Schulamt heute auch wieder so gut vertreten sind, Frau Diana Amann, die neue Rektorin des Gymnasiums am Bildungszentrum Markdorf darf ich ganz besonders herzlich begrüßen. An dieser Stelle auch weil es so gut passt als Vertreter des Landrates unserem Markdorfer Mitbürger, Finanzdezernent Uwe Hermanns ein herzliches Willkommen. Seit diesem Jahr haben wir nun eine vom Kreis lang ersehnte Klärung und gerechte Abgrenzung der Verantwortung für das Bildungszentrum zwischen Stadt und Landkreis. Und auch wenn die Stadt sich nun deutlich stärker als in der Vergangenheit beteiligen wird, niemand, der mit Stolz und Selbstbewusstsein auf die leistungsfähige und dynamische Stadt Markdorf blickt, wird allen Ernstes erwartet haben, dass wir im Bereich der weiterführenden Schulen auch weiterhin ausschließlich vom Engagement des Landkreises profitieren können.

Im 44. Jahr unserer Städtepartnerschaft besucht Brigitte Kühlbürger uns heute zum 15. Mal als offizielle Vertreterin der Stadt Ensisheim. Herzlich willkommen, liebe Brigitte, Dir und der Delegation aus unserer Partnerstadt.

Ich freue mich, dass am Neujahrsempfang immer auch viele Jugendliche hier sind. Ein großer Teil derer, die ich anschließend ehren darf, sind Schülerinnen und Schüler unserer Schulen und Mitglieder unserer Vereine. Liebe Jugendliche, das Team unseres Jugendreferats und ich, wir wünschen uns einen engen Austausch mit Euch, kommt zu uns und formuliert eure Vorstellungen zur Gestaltung eurer Heimatstadt noch offensiver. Unsere Angebote können noch viel besser werden, wenn wir eure Bedarfe noch besser kennen. Scheut euch nicht, meine Türen und jene in unserem Jugendcafe Zepp und auf der Skateranlage sind weit geöffnet für unseren ernsthaften Austausch!

Ein außergewöhnliches Jubiläumsjahr liegt hinter uns. Und hier ist jetzt der Moment, den Begrüßungsreigen abzuschließen und nicht nur all jene zu begrüßen, die maßgeblich unsere Jahresveranstaltungsplaner bunt und abwechslungsreich füllen, nämlich die Vertreterinnen und Vertreter unserer über 140 Vereine in der Stadt, sondern auch jene, die durch ihren Einsatz tagaus tagein dafür sorgen, dass unser Alltag, aber auch unsere großen Feste und Feiern in ruhigen und sicheren Bahnen verlaufen können: Die Vertreterinnen und Vertreter der Polizei, unserer Freiwilligen Feuerwehr und der Hilfsorganisationen.

### **Jubiläum 2017**

Wir blicken mit Dankbarkeit auf großartige Feste und Feiern zurück, mit denen die ganze Stadt ihrem Jubiläum der 1.200 Jahre erster Erwähnung gedacht hat. Waren doch alle, die mit der Organisation und Vorbereitung betraut waren, ein wenig angespannt, ob das Programm dem Anlass angemessen sei und auch genügend Gelegenheit zum ungezwungenen Feiern böte. Bereits nach dem Auftakt mit dem großen Landschaftsreff im Januar konnte unsere Historische Narrenzunft den ersten großen Höhepunkt verzeichnen und viel Lob und Dank für riesiges ehrenamtliches Engagement ernten. Gegen Ende, nachdem viele großartigen Konzerte und Veranstaltungen vieler fleißiger Markdorfer Vereine gefolgt waren, konnte aber vor allem der Mittelaltermarkt die Menschen aus der Stadt und der Region begeistern und dabei erneut unter Beweis stellen: Zwischen dem Untertor und dem Obertor schlägt auch heute noch das Herz unserer Stadt.

Dass am Ende gar noch das mit viel Kreativität und Sorgfalt erarbeitete Jubiläumsbuch praktisch ausverkauft ist, freut mich über die Maßen. Kostet es doch immer wieder ein wenig Überzeugungskraft, dass anlässlich eines solchen Jubiläums die Stadtgeschichte nicht nur gefeiert, sondern auch dokumentiert gehört. Allzu oft landen diese Dokumentationen jedoch nicht in den

Bücherregalen interessierter Leserinnen und Leser, sondern verstauben in den Archivkellern der herausgebenden Städte. Dass dies im vorliegenden Fall nicht passierte, spricht für alle, die an der Produktion mitgewirkt haben.

Allen, die an Vorbereitung und Durchführung von Projekten und Veranstaltungen in unserem Jubiläumsjahr beteiligt waren, nochmals ein ganz herzliches Dankeschön, vor allem natürlich jenen, die dieses Engagement ehrenamtlich geleistet haben.

Für alle unsere Vereine geht die Arbeit im Jahr 2018 auch ohne Stadtjubiläum nahezu ungeschmälert weiter. Für diesen Einsatz dafür, dass in unserer Stadt musiziert, Sport getrieben, getanzt und sich in vielen Bereichen engagiert und immer kräftig gefeiert werden kann, möchte ich von Herzen danken! Und vor allem heute bereits unserer Stadtkapelle alles Gute und viel Erfolg für die Vorbereitungen zum großen Jubiläumsfestival wünschen!

Wir blicken aber auch zurück auf ein Jahr, das bei mehreren der großen Projekte, die sich in der politischen Diskussion befinden, Fragen und Verunsicherung auslöste. Lassen Sie mich auf die wichtigsten Themen eingehen:

### **Stadtplanung**

Unsere Stadt wächst weiterhin. Nicht so sehr aus aktivem städtischem Engagement heraus: Neben unserem Einsatz beim Bau preisgünstiger Mietwohnungen an der Bernhardstraße konnten in den vergangenen 4 Jahren gerade einmal 20 städtische Bauplätze vertrieben werden, im Jahr 2018 werden nochmals 13 folgen. Das ist wahrlich moderat. Es gibt jedoch einen ungeheuren Druck auf den privaten Grundstücksmarkt. Die Preise, die dort geboten werden sind bisweilen abenteuerlich. Und wenn diese Preise am Ende auch bezahlt werden müssen, verwundert es kaum, dass die Bauträger die Grundstücke schließlich bis zum letzten Quadratmeter ausnutzen müssen, um noch wirtschaftlich erfolgreich investieren zu können. Sicherlich ist dieser große Druck ein Ergebnis mindestens ebenso großer Nachfrage. Doch nicht automatisch entstehen dabei jene Objekte, die die Nachfrage gerade leistungsschwächerer Menschen dann auch befriedigen können. Und oft entstehen dabei auch Objekte, die unsere Stadt deutlich verändern und damit die Identifikationskraft der Bürgerinnen und Bürger auf eine harte Probe stellen können. Das Baurecht gibt uns nur selten eine Handhabe, städtebauliche Fehlentwicklungen zu verhindern, so lautet die ernüchternde Antwort, die die Gemeinderäte, meine Kollegen in den zuständigen Abteilungen und ich häufig geben müssen, wenn wir aus der Bevölkerung dazu kritisch befragt werden.

Es gibt aber doch ein wenig Handwerkszeug zur aktiven Gestaltung durch Politik und Verwaltung. Und dieses Handwerkszeug wollen wir uns zeitnah zu Nutze machen. Drei Maßnahmen sind hier zu nennen:

1. Nach erfolgter Flächenentwicklung wollen wir zukünftig nicht mehr wie bisher nur im Vertrieb tätig sein, also städtische Grundstücke an Bauträger oder private Interessenten veräußern. Nein, wir werden über städtebauliche Wettbewerbe sowohl die Gestalt als auch die Nutzung festlegen. So dass Quartiere entstehen, welche von den Marktdorfern als gelungene Weiterentwicklung ihrer Heimatstadt angenommen werden. Über die Quotierung preisgünstigen Wohnraumes sollen auch jene Menschen dort eine Heimat finden können, die auf dem unregulierten Wohnungsmarkt kaum eine Chance haben. Wir streben also nicht nur eine gelungene städtebauliche Realisierung sondern auch eine Ausrichtung auf

funktionierende soziale Strukturen innerhalb eines Quartiers an. Insbesondere denken wir hier an die Bereiche Klosteröschle und Griviten, falls dort die heikle Artenschutzuntersuchung eine sinnvolle Entwicklung überhaupt ermöglicht. Aber auch beim Rathausareal werden wir nach der entsprechenden Diskussion und politischen Festlegung selbstverständlich nicht nur beim Städtebau sondern auch bei der Nutzung die auch unter weiterer Bürgerbeteiligung entwickelten Ziele durchsetzen.

2. Für den Bereich des privaten Marktes wollen wir einen städtebaulichen Rahmenplan erarbeiten, in dem für die sensiblen Bereiche, hauptsächlich - aber nicht ausschließlich - im Bereich des Stadtkerns, Möglichkeiten, aber vor allem auch Grenzen der innerstädtischen Verdichtung aufgezeigt werden. Mithilfe eines solchen Rahmenplans können wir auch bei Bauanträgen in Bereichen ohne qualifizierten Bebauungsplan stärker Einfluss nehmen als bislang.
3. Und schließlich wollen wir im Gemeinderat die Einrichtung eines so genannten Gestaltungsbeirates anregen, wie er in der Landesbauordnung Baden-Württemberg vorgeschlagen wird. In diesem Beirat können größere Bauvorhaben und Bauvorhaben von besonderer Bedeutung auch jenseits der rein baurechtlichen Betrachtung bewertet und gemeinsam mit den Antragstellern optimiert werden. Grundvoraussetzung hierfür ist eine komplett neutrale, aber hochkompetente Besetzung dieses Beirates, damit auch Bauträger eine solche Einrichtung nicht als Gängelungs- sondern als Kooperationsinstrument empfinden.

Mit diesen drei Maßnahmen wollen wir die Erfahrungen der vergangenen Jahre positiv und unkompliziert bündeln. Die Alternative nämlich, überall dort, wo aus unserer Sicht zu stark oder falsch verdichtet wird, mit einer Überarbeitung der Bebauungsplanung zu kontern, so wie wir es im Bereich Döllen zwar sehr erfolgreich gemacht haben und möglicherweise für den Bereich Stadtgraben/Spitalstrasse fortsetzen müssen, ist teuer, teilweise rechtsunsicher und langwierig. Darüber hinaus ist es unsere Pflicht, Bauinteressenten aktiv den Gestaltungswillen der Stadt nachzuweisen und nicht reaktiv auf vermeintliche Fehlentwicklungen zu antworten. Ich wünschte mir, dass wir damit die Interessen der Bürgerinnen und Bürger von Markdorf mit jenen der Wohnungssuchenden und der Bauträger zusammen bringen können und die gewachsene Unzufriedenheit über ein scheinbar unkontrolliertes Verändern des städtischen Gesichtes wieder in eine positive Begleitung der Stadtentwicklung wandeln können in welcher in den Quartieren auch eine verträgliche Nachverdichtung möglich sein wird.

### **Bahnhof und Parken**

Auch die Weiterentwicklung am Bahnhof wird uns demnächst intensiver fordern. Der Bahnhof ist insofern ein nicht einfaches Objekt, als er zum einen von der Stadt vor einigen Jahren aus rein strategischen Gründen erworben wurde, nicht weil eine konkrete und vor allem vordringliche Projektidee damit verbunden war. Zum anderen ist der Bahnhof denkmalgeschützt und komplett unsaniert, was einen sehr schlechten Gebäudezustand zur Folge hat und die Sanierungskosten in die Höhe treiben wird. Überdies verfügen wir nicht über die komplette Hoheit im Gebäude. Die Bahn hat sich wichtige Nutzungen im Grundbuch dauerhaft sichern lassen. Weil aber der Standort so bedeutsam für die Außenwirkung unserer Stadt ist, können wir die Pflege des Gebäudes nicht auf die ganz lange Bank schieben. Immerhin konnten wir im vergangenen Jahr auf dem Verhandlungsweg mit der Bahn erreichen, dass deren Nutzungen durch Umbaumaßnahmen auf den Bereich des historischen Stellwerkes reduziert werden können. Indem wir also nun im Erdgeschoß etwa zwei

Drittel der Flächen in die Hand nehmen können, lohnen sich nun endlich weiterführende Überlegungen. Beim Bahnhof sehe ich durchaus die Notwendigkeit, das Projekt einem Investor zu übergeben, der das Gebäude denkmalgerecht saniert und im Erdgeschoß unsere Nutzungswünsche, nämlich einen Fahrkartenverkauf mit Aufenthaltsbereich und Bistro verwirklicht. Zusätzlich halte ich für denkbar, dass ein solcher Investor nebenan auch das von uns nun im Bebauungsplan angedachte Parkhaus realisiert. Die Stadt könnte dieses Parkhaus anpachten und die Stellplätze der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Ebenso sollte in diesem Zusammenhang über die Kombination mit einer Gleisquerung für Fußgänger und Radfahrer weiter nachgedacht werden. Ich wäre glücklich, wenn wir hier im Jahr 2018 einen ordentlichen Schritt vorankämen.

Parkraum am Bahnhof, egal ob mittelfristig in einem Parkhaus oder kurzfristig über die Anpachtung von Bahnflächen zwischen Bahnhof und Bahnübergang würde natürlich auch helfen, die Sorgen vor der Einführung der blauen Zone zu besänftigen. Allerdings sind die Türen der Bahn in Bezug auf die Anpachtung der Flächen nicht sehr einfach zu öffnen. Aber insgesamt bin ich ohnehin zuversichtlich, dass es zum bereits vorab ausgerufenen Parkchaos durch die blaue Zone nicht kommen wird. Wir alle dürfen vom beauftragten Planungsbüro erwarten, dass die spezifische Markdorfer Situation beachtet wurde, bevor dem Gemeinderat die Einführung der blauen Zone ohne weitere Vorbedingungen empfohlen wurde. Und ganz ausdrücklich wollen wir mit der Verknappung unbefristet zur Verfügung stehenden Parkraumes Einfluss auf das Mobilitätsverhalten der Menschen nehmen. Parallel dazu arbeiten wir aktiv am Ausbau der ÖPNV-Systeme und gehen auch – zugegebenermaßen in Schritten, die nicht allen groß genug sind – bei der Verbesserung des Radverkehrsnetzes stetig voran. Und wir werden beobachten, wie der Parksuchverkehr sich durch die blaue Zone verändert und dort reagieren, wo notwendig und wo möglich.

### **Mobilitätskonzept: Entlastung für den Stadtgraben, aber wie?**

Mit einigen Fragezeichen wurden im Rahmen der Präsentation des Mobilitätskonzepts die Ideen für Einbahnvarianten für den zentralen Innenstadtbereich aufgenommen. Ziel muss sein, die Gleichberechtigung aller Verkehrsteilnehmer in jenem Bereich voran zu treiben und die viel beschworene Verbindung von Altstadt und westlicher Innenstadt zu verbessern. Wir haben uns in den vergangenen 2-3 Monaten mehrmals mit dieser Thematik auseinandergesetzt und halten eigentlich alle Einbahnstraßenvarianten für kaum geeignete Mittel zu dieser Zielerreichung. Mir persönlich geht aber der plötzliche Ruf nach reiner Fußgängerzone zu schnell. Nicht nur weitere Parkplätze würden dem zum Opfer fallen, sondern vor allem auch die nicht unerheblichen Verkehrsmengen durch die Hauptstraße und vor allem den Stadtgraben müssten Ausweichrouten finden. Wir möchten mit dem Gemeinderat zunächst ausgehend von Überlegungen für den Latscheplatz den Begriff des „shared space“ besser kennen lernen. Shared space bezeichnet Räume, die allen Verkehrsteilnehmern gleichermaßen und vor allem gleichberechtigt offen stehen, die jedoch so gestaltet sind, dass kein eigentlicher Straßenraum erkennbar ist und die Autofahrer durch die Gestaltung zur Aufmerksamkeit genötigt werden. Diesen Begriff nur sprachlich zu erläutern ist beinahe unmöglich. Wenn sie sich also darunter im Moment nichts vorstellen können, dann erwarten sie getrost unsere diesbezüglichen Diskussionen, wir werden sicherlich umfangreiches Beispielmateriale aus anderen Städten, wo diese Räume sogar bei noch höherer Verkehrsbelastung gut funktionieren, hierzu präsentieren. Jedenfalls könnten wir durch diese Überlegungen endlich die Initiative fortsetzen, wichtige Plätze in der Stadt attraktiver für den Aufenthalt zu gestalten.

## **Bischofsschloss**

Weiterhin bleibt unser Bischofsschloss ein Projekt, das für große Verunsicherung in der Bevölkerung sorgt. Oft und bei vielen Gelegenheiten habe ich die gesamte Entwicklung versucht transparent zu machen und ausführlich zu erläutern. Inzwischen erhalte ich sehr viele Rückmeldungen dazu, dass es von vielen Menschen als richtig erachtet wird, dass die Stadt durch den Kauf des Komplexes langfristig Verantwortung für das wichtigste Gebäude in der Stadt übernommen hat. Alleine die Frage nach der Nutzung wird weiterhin kontrovers diskutiert.

Lassen Sie es mich nochmals in aller Deutlichkeit sagen: Wir, Gemeinderat und Stadtverwaltung, haben durch unsere Entscheidungen nicht das Ende des erfolgreichen Hotels im Bischofsschloss verursacht. Dass immer noch so massiv durch die Stadt und vor allem durch die sozialen Netzwerke geistert, der Hotelbetrieb von Herrn Reutemann hätte schließen müssen, damit die Stadtverwaltung ihr Rathaus ins Gebäude umziehen kann, schmerzt zugegebenermaßen schon. Die Hintergründe und die Vorgeschichte habe ich bereits vielfach erläutert und manchmal bin ich geradezu sprachlos, welche vermeintlichen anderen Wahrheiten dazu aus der Markdorfer Gerüchteküche mir noch heute zugetragen werden. Fakt bleibt: Wir haben die Konsequenzen daraus getragen, dass Mehrheitseigentümer und Pächter in der bestehenden Struktur keine Einigung über die zur Vertragsverlängerung notwendigen Investitionen erzielen konnten. Seit wir zur Kenntnis nehmen mussten, dass eine Fortsetzung der Ära in der seitherigen Eigentümerkonstruktion für Eigentümer und Pächter nicht mehr vorstellbar war, waren alle unsere Überlegungen davon geleitet, dass die Stadt die Verantwortung für dieses wichtigste Gebäude übernehmen musste und dann als neue Eigentümerin sich also auch um eine langfristige Nutzung zu kümmern hat. Zwischenzeitlich konnten wir wohl auch klar stellen, dass der seitherige Pächter Bernd Reutemann die Fortsetzung des Pachtverhältnisses mit dem neuen Eigentümer Stadt Markdorf bereits vor Beginn der Überlegungen an für sich nicht in Betracht gezogen hat.

Nun wird aktuell sehr vehement gefordert, die Stadt solle sich um einen neuen Pächter für das Haus bemühen. Meine Damen und Herren, ganz abgesehen davon, dass ganz grundsätzlich die Frage zu stellen ist, ob die Stadt die Aufgabe eines Hotelbetriebes wirklich übernehmen sollte, gibt es hier so viele Hürden, die ein solches Unterfangen in den Bereich des eigentlich Unmöglichen rücken:

1. Die Größe des Hauses mit gut vierzig Zimmern: Selbst wenn man die ursprünglichen und von uns in der damaligen Eigentümerkonstellation sehr begrüßten Pläne von Herrn Reutemann weiter verfolgen würde und mit einem kompletten Neubau der Schlossscheuer und der Mitnutzung des Doschhauses diese Zimmerzahl um einige erhöhen könnte, bewegt man sich unterhalb der Kante, die alle Sachverständigen für einen wirtschaftlichen Betrieb eines 4\*\*\*\*-Hauses für notwendig erachten. Der vormalige Mehrheitseigentümer hat während der sehr schwierigen Anfangsjahre immer wieder Kontakt mit großen und renommierten Hotelketten gehabt und dafür geworben, den Betrieb in deren Hände zu übergeben. Alle haben unter Verweis auf die vollkommen unzureichende Kapazität des Hauses dankend abgelehnt.
2. Die Pacht, die in den vergangenen Jahren für das Haus monatlich bezahlt wurden, liegt um ein Mehrfaches unter dem Wert, der für eine solche Immobilie erwirtschaftet werden müsste, damit das eingesetzte Kapital nur minimal refinanziert werden kann. Die Stadt darf eine Subvention für einen Hotelbetrieb nicht leisten. Aus rechtlichen Gründen und aus Gleichbehandlungsgründen den örtlichen Mitbewerbern gegenüber ist dies nicht denkbar.

3. Und schließlich die notwendigen Sanierungen für den Hotelbetrieb. Von 6 Millionen Euro war seinerzeit die Rede, diese offenbar nötigen Investitionsmittel waren ja gerade der Ursprung aller Diskussionen! Man kann davon überzeugt sein, dass statt der Verwaltung ein Hotel ins Bischofsschloss gehört. Wer dies aber als städtische Aufgabe sieht, muss auch betonen, dass die notwendigen Investitionen für einen Hotelbetrieb die Gesamtdimension städtischer Ausgaben weiter steigern würden. Diese Tatsache muss klar benannt werden. Daher verstehe ich nicht, dass die Kritiker gerade die finanzielle Seite einer Verwaltungsnutzung so deutlich in den Vordergrund stellen.

Meine Damen und Herren, seit vielen Monaten beschäftigen wir uns regelmäßig mit den Argumenten für und gegen die getroffene Entscheidung und mit den Alternativen. Und ich möchte es klar sagen: Nicht nur ich, wir alle, die deutliche Mehrheit des Gemeinderats und die Stadtverwaltung sind bis heute der Überzeugung, dass wir mit dem Vorschlag des Umzugs der Verwaltung auf dem richtigen und dem besten Weg sind.

Die Annahme, in diesem historischen Gebäude könne eine Verwaltung nicht sinnvoll untergebracht werden, wird laufend erhoben. Wer einmal die preisgekrönten Pläne aus dem Büro Braunger und Wörtz genau studiert hat, muss sich vom Gegenteil überzeugen lassen. Und das mit einem gerade im barocken Schloss wirklich überschaubaren Umbauaufwand. Viele Rathäuser landauf landab beweisen, dass hervorragende und moderne Verwaltungsarbeit in historischen und ursprünglich für andere Nutzungen vorgesehene Gebäude sehr gut möglich ist.

Dieser Gedanke hat uns vor allem geleitet: Das wichtigste historische Gebäude in unserer Stadt einer langfristigen stabilen Nutzung durch die Öffentlichkeit zuzuführen. Das Bischofsschloss als Haus der Markdorfer Bürgerinnen und Bürger in die Zukunft zu führen.

Wenn wir nach erfolgter Entwurfsplanung unter Einbezug des Denkmalamtes und aller für Haustechnik, Statik und Brandschutz notwendiger Fachplaner eine solide Kostenberechnung präsentieren können, wird der Gemeinderat genau diese Zielsetzung in der Gegenüberstellung mit den notwendigen finanziellen Mitteln nochmals einer Bewertung unterziehen. Die offene Diskussion darüber werde ich dann nicht scheuen, so wie ich die Diskussion zu der ganzen umfassenden Thematik noch nie gescheut habe. In vielen Veranstaltungen, Reden und Veröffentlichungen habe ich meine Haltung und die der überwältigenden Mehrheit des Gemeinderates dargelegt. Ich stehe für weitere öffentliche und offene Diskussionen dazu weiterhin sehr gerne zur Verfügung!

### **Wasser/Abwasser**

Aber wir haben uns im vergangenen Jahr nicht nur mit so umstrittenen Themen befasst, es gab auch Aufgaben, bei welchen die positiven Entwicklungen für die Gesamtstadt allgemein anerkannt werden: Im Bereich der Wasserversorgung und der Abwasserbeseitigung arbeiten wir an vielen großen und teuren Projekten, die von der Bevölkerung nur insofern wahrgenommen werden, als die berechnete Erwartung besteht, dass diese Infrastruktur überall hervorragend funktioniert. Es gibt in beiden Bereichen einiges zu tun, da die Infrastruktur nicht durchgehend mit dem Wachstum der Stadt der vergangenen Jahrzehnte mithalten hat. Mit dem Stadtwerk am See haben wir seit dem Jahr 2017 hier einen professionellen Dienstleister und Partner an der Seite, der nicht nur die komplette technische Betriebsführung übernommen hat, sondern uns auch bei strategischen Entwicklungsaufgaben hervorragend berät.

Für den Abwasserbereich sei beispielhaft genannt, dass die Leitung des Abwasserzweckverbandes Lipbach-Bodensee zur Kläranlage in Immenstaad an ihre Kapazitätsgrenzen stößt und ausgebaut werden muss. Dieses Projekt werden wir im Jahr 2018 durchführen.

Das schönste Thema im Bereich Infrastruktur und Erschließung ist jedoch, dass uns endlich ein gangbarer Weg zur Entwässerung und damit zur vollständigen Erschließung von Möggenweiler eröffnet wurde. Hier werden wir in diesem Jahr die Werkplanung vornehmen und können ab 2019 mit der Realisierung beginnen. Die Anwohner werden wir in den kommenden Monaten einladen, die Pläne kennen zu lernen und die sinnvolle und für alle akzeptable Abgrenzung von Bauabschnitten zu besprechen.

### **Schule/Betreuung**

Und eine tolle Entwicklung zum Jahresschluss war die Vergabe der Planungsleistungen für die Sanierung und Erweiterung der Jakob-Gretser-Schule. Hier wurden uns Konzepte vorgelegt, die nicht nur architektonisch begeistert haben, sondern die auch bei den Vertretern der Schule große Zufriedenheit hervorgerufen haben: Eine große Übereinstimmung der Planskizzen mit den Absichten zur pädagogischen Arbeit an der Schule wurde hier entdeckt. Bereits in wenigen Tagen treffen wir uns zum Auftaktgespräch für das Projekt mit allen Beteiligten. Dabei passt es bestens, dass wir auch auf gutem Wege sind, mit Eltern und Schule eine sinnvolle Abgrenzung zwischen verpflichtender Ganztagsgrundschule und flexiblen Betreuungsangeboten zu finden.

Eine Aufgabe, die der Gemeinderat eigentlich schon bei der Umwandlung der Jakob-Gretser-Schule in eine so genannte offene Ganztageschule formuliert hat: Nämlich, dass wohl anerkannt wird, dass es für Kinder, die sich nicht für den Ganztagesbetrieb anmelden, auch flexible Betreuungsangebote geben muss. Es muss aber eine klare Abgrenzung zwischen beiden Blöcken geben, Doppelstrukturen in den Angeboten, auf der einen Seite finanziert durch das Land für den Ganzttag, auf der anderen Seite finanziert durch Stadt und Elternbeiträge in der flexiblen Betreuung müssen abgebaut werden. Ich bin sicher, dass wir allen Kindern und Eltern ein sehr gutes Angebot machen werden. Ein ganz deutlich positives Signal möchte ich den Kindern und Eltern vor allem geben: Das Angebot der Ferienbetreuung kann nach meiner Überzeugung nur allen Grundschulkindern gemacht werden, hier darf es keine Differenzierung zwischen Ganztagskindern und Halbtageskindern geben. In den kommenden Tagen werden wir den Eltern für die Grundschulbetreuung einen Vorschlag zur allgemeinen Bewertung machen, bevor wir ein Zwischenergebnis unserer Verhandlungen im Gemeinderat präsentieren.

### **Schluss und Dank**

Sehr geehrte Damen und Herren, noch viele konkrete Aufgaben könnte ich ihnen erläutern, die uns aktuell und in den kommenden Jahren beschäftigen werden. Aber ich sollte hier nicht das ganze Programm der Bürgerversammlungen vom vergangenen Herbst nochmals wiederholen, nur weil dort vielleicht nicht alle von ihnen mit dabei waren. Ich möchte lieber mit ein paar allgemeinen Anmerkungen zum Ende kommen. Über so vieles wird in unserer Stadt gegenwärtig so intensiv diskutiert. Und das ist gut so. Richard von Weizsäcker hat gesagt „Demokratie lebt vom Streit, von der Diskussion um den richtigen Weg. Deshalb gehört zu ihr der Respekt vor der Meinung des anderen.“ Und das halte ich für wichtig. Glauben wir in den öffentlichen Diskussionen bitte nicht an das Ende der Zeiten, nur weil einmal eine demokratische Entscheidung gefallen ist, in welcher wir vielleicht auf der Seite der Minderheit standen. Seien sie mit mir sicher, dass alle gewählten



Vertreterinnen und Vertreter in den Gremien das Gemeinwohl und nichts anderes im Blick haben, wenn sie Entscheidungen treffen. Und dafür bin ich ihnen dankbar, meine Damen und Herren Gemeinde- und Ortschaftsräte. Dafür, dass sie alle diese Aufgabe mit dieser Ernsthaftigkeit ausfüllen. Meinen Kolleginnen und Kollegen in der Stadtverwaltung mit allen Betrieben und Einrichtungen bin ich dankbar, dass sie uns so hervorragend auf diesem Weg begleiten, den Weg in den allermeisten Fällen fachlich vorbereiten. Und Ihnen allen, liebe Bürgerinnen und Bürger von Markdorf bin ich von Herzen dankbar, dass sie uns auf diesen Wegen kritisch, beteiligungsbereit und vertrauensvoll begleiten. Herzlichen Dank!